

in Bezug auf seine Erklärungskraft an, andererseits versuchten sie dem Konzept so eine größere Wissenschaftlichkeit zu verleihen. Allerdings berührten die Autoren mit diesen Vergleichen ein grundlegendes Problem des Konzepts selbst, nämlich das der Evidenz. Denn während sich über Status und Definitionen von Schwerkraft, Masse, Energie und selbst Evolution in vergleichsweise engem Rahmen streiten ließe, galt dies nicht in gleicher Weise für *culture*. Und ihr eigener Band belegte diesen Umstand sehr anschaulich. In einer Fußnote räumten Kroeber und Kluckhohn ein, dass sich neben den explizit genannten 164 Definitionen von *culture* bis zu 300 in ihren eigenen Darstellungen ausmachen ließen.<sup>39</sup> Und auch wenn sie *culture* einen gewichtigeren ontologischen Status zuschrieben, wird dadurch allein noch nicht plausibel, warum ihre eigene Definition mehr als ein weiteres Postulat sein sollte. Anhand der Ausführungen von Kroeber und Kluckhohn lässt sich sehr gut eine erkenntnistheoretische Crux des Konzepts zu dieser Zeit ausmachen: enorme Popularität bei gleichzeitiger konzeptueller Unschärfe. Und damit kamen sie auch an der Überfigur der amerikanischen Anthropologie, Franz Boas, nicht vorbei.

### 3.3 Wissenschaftlichkeit und Amerikanisierung

Wenn man die These Kroebers und Kluckhohns von Deutschland als einer kulturell ›fortschrittlchen‹, aber politisch ›verspäteten‹ Nation akzeptieren will, so ließe sich, in sehr grober Verkürzung und zeitlich versetzt, für die USA das Gegenteil behaupten – oder wie John S. Gilkeson formulierte: »It was far easier for Americans to achieve their political independence from England and to develop a flourishing and largely self-sufficient domestic economy than to free themselves from European cultural and intellectual dominion and from a pervasive sense of cultural inferiority.«<sup>40</sup>

Vor diesem Hintergrund ist es interessant, sich die Rolle Franz Boas' als »Gründervater«<sup>41</sup> der amerikanischen Anthropologie sowie seine Funktion als Übermittler ihres bald zentralen Konzepts anzuschauen. Mit Blick auf das

---

39 Vgl. ebd., S. 149.

40 Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 16.

41 Diese Bezeichnung findet sich immer wieder in der Literatur. Vgl. beispielhaft Geisthövel: Intelligenz und Rasse, S. 10.

Kulturkonzept nämlich könnte Franz Boas als eine Übersetzerfigur verstanden werden, die ein sehr deutsches Konzept von Kultur mitbrachte, das aber im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts schließlich ein ebenso sehr amerikanisches – »a peculiar American one«<sup>42</sup> – wurde.<sup>43</sup> Am Beispiel Franz Boas lässt sich zudem die erkenntnistheoretische Crux des *Culture*-Konzepts verdeutlichen. Einerseits wurde (und wird) Boas attestiert, zentral für den Erfolg, d.h. die Etablierung und Verbreitung, des *Culture*-Konzepts in der amerikanischen Anthropologie gewesen zu sein. Andererseits wurde ihm aber auch vorgeworfen, sich nicht ausreichend und früh genug um eine theoretisch-konzeptuelle Bestimmung gekümmert zu haben. »Boas was not a systematic theoretical thinker«,<sup>44</sup> schrieb etwa George W. Stocking, Jr., er habe keine Theorie der Kultur formuliert.<sup>45</sup> Und genau das warfen ihm auch Kroeber und Kluckhohn vor: »Boas was interested in dealing with culture, not systematically theorizing about it. He gave his first definition of it at the age of seventy-two, in an encyclopedia article on the scope of anthropology.«<sup>46</sup> Sie gingen sogar einen Schritt weiter, Boas selbst sei aufgrund seines enormen Einflusses als Anthropologe bei gleichzeitiger Vernachlässigung theoretisch-konzeptueller Anstrengungen das eigentliche Problem gewesen. Er habe der Sache quasi selbst im Weg gestanden: »As Boas in one way or another influenced almost all his successors in American anthropology, the result was that directly he contributed little to Tylor's concept of culture as such, and that indirectly he hindered its progress by diverting attention to other problems.«<sup>47</sup>

Hier klang eine Enttäuschung durch, die auch darin begründet war, dass gerade die Cultural Anthropology sich als Wissenschaft von Beginn an dem

42 Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 9.

43 Wie tief Boas' Kulturkonzept im deutschen Denken verhaftet war, hat Matti Bunzl sehr anschaulich herausgearbeitet. Vgl. Bunzl, Matti: Franz Boas and the Humboldtian Tradition. From *Volksgeist* and *Nationalcharakter* to an Anthropological Concept of Culture, in: Stocking, Jr., George W. (Hg.): History of Anthropology, Vol. 8, *Volksgeist* as Method and Ethic. Essays on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition, Madison 1996, S. 17-78; vgl. in demselben Band auch Liss, Julia E.: German Culture and German Science in the *Bildung* of Franz Boas, in: ebd., S. 155-184.

44 Stocking, Jr., George W.: Franz Boas and the Culture Concept in Historical Perspective, in: ders.: Race, Culture, and Evolution, New York/London 1971 [1968], S. 195-233, hier S. 196.

45 Vgl. ebd.

46 Kroeber/Kluckhohn: Culture, S. 151.

47 Ebd.

Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit ausgesetzt sah. Noch 1919 sorgte sich Kroeber, der 1901 bei Boas als Erster in Anthropologie an der Columbia University promovierte, dass unklar bliebe, was *culture* eigentlich sei, und er äußerte seinem Doktorvater gegenüber die Befürchtung, dass andere Disziplinen die Anthropologie aufgrund dieser unklaren Bestimmung ihres Begriffs als etwas Unwissenschaftliches betrachten könnten.<sup>48</sup> Um aber das Fach nach innen und nach außen als wissenschaftlich auszuweisen, brauchte es eine solche Bestimmung. Dafür waren Lehrbücher eine ideale Form.<sup>49</sup> Da Boas selbst keines schrieb, waren es vier seiner Schüler, darunter auch Kroeber selbst, die zwischen 1920 und 1923 Bücher publizierten, die sich teilweise sehr unterschiedlich damit befassten, wie *culture* eigentlich funktionierte.<sup>50</sup>

Offenbar bestand auch Mitte der 1930er Jahre noch Selbstrechtfertigungsdruck der Cultural Anthropology hinsichtlich ihres Status als Wissenschaft. Robert H. Lowie, der ebenso wie Kroeber Anthropologieprofessor in Berkeley war (Kroeber seit 1901,<sup>51</sup> Lowie seit 1917), gehörte auch zur ersten Schülergeneration Boas'. Im Gegensatz zu Kroeber war Lowie aber ein inhaltlich loyalerer Anhänger seines Doktorvaters. 1936 veröffentlichte er einen Aufsatz mit dem programmatischen Titel »Cultural Anthropology: A Science«.<sup>52</sup> Darin unternahm er den Versuch zu erklären, warum diese Disziplin eine Wissenschaft sei. Lowie beklagte die weitverbreitete, aber in seinen Augen gefährli-

- 
- 48 Vgl. Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 37. Noch 1915 verwendete Kroeber den Begriff *civilization* anstelle von *culture*. Vgl. Kroeber, Alfred L.: Eighteen Professions, in: American Anthropologist, New Series, Vol. 17, No. 2 (Apr./Jun. 1915), S. 283-288. Und auch in seinem bekannteren Aufsatz »The Superorganic« beschrieb Kroeber sehr umschweifig, was er offenbar unter *culture* verstanden wissen wollte, und nutzte auch hier zunächst nur den Begriff *civilization* und anschließend nur vereinzelt *culture*. Vgl. ders.: The Superorganic, in: American Anthropologist, New Series, Vol. 19, No. 2 (Apr./Jun. 1917), S. 163-213.
- 49 Zur Bedeutung von Lehrbüchern für die Etablierung und Vereinheitlichung einer Wissenschaft vgl. Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt a.M. 1976, S. 25ff. und 147-154.
- 50 Vgl. Gilkeson: Anthropologists and the Rediscovery of America, S. 37f. Die anderen Schüler waren Robert Lowie, Alexander Goldenweiser und Clark Wissler.
- 51 Das Institut für Anthropologie in Berkeley wurde nicht zuletzt auf Drängen Boas' gegründet, Kroeber war der erste Professor dort. Vgl. University of California (Hg.): Homepage. The Department of Anthropology, History, unter: <https://anthropology.berkeley.edu/about/history> [21.1.2021].
- 52 Vgl. Lowie, Robert L.: Anthropology: A Science, in: American Journal of Sociology, Vol. 42, No. 3 (Nov. 1936), S. 301-320.

che Tendenz, die Sozialwissenschaften als von den Naturwissenschaften getrennt zu betrachten. Und dass gerade die Anthropologie als unwissenschaftlich verstanden werde, beruhe auch auf einem Missverständnis der Naturwissenschaften, die oftmals mit weniger universellen Gewissheiten umgingen, als weithin angenommen würde. Zwar sei *culture* nicht exklusiver Gegenstand der Anthropologie, aber die Wissenschaftlichkeit entscheide sich nicht zuerst am Gegenstand, sondern daran, dass – mitunter subjektive – Phänomene mit objektiven Methoden erforscht würden. Cultural Anthropology sei eine Wissenschaft, die sich um Objektivität bemühe, aber aufgrund der komplexen Beschaffenheit ihres Gegenstandes in ihren Bestimmungen begrenzt sei.<sup>53</sup> *Culture* sei eben nicht ohne die Zeit- und Raumebene zu verstehen, historische Entwicklungen müssten ebenso wie geografische Besonderheiten in Betracht gezogen werden. Dennoch sei die Cultural Anthropology eine objektive Disziplin.<sup>54</sup> Es ist nicht nur bezeichnend, dass dieser Aufsatz im American Journal of Sociology erschien, auch Lowies Argumentation für die Wissenschaftlichkeit ist bemerkenswert. Während Kroeber und Kluckhohn das *Culture*-Konzept in die Nähe der Naturwissenschaften rückten, verwies Lowie auf die Komplexität des Gegenstandes und betonte die Bedeutung einer objektiven Methodik – ohne diese jedoch zu explizieren.

Auch wenn Lowie und Kroeber sehr unterschiedlich argumentierten, so lässt sich an ihren Arbeiten beispielhaft das Bemühen der ersten Schülergeneration Boas' um die Wissenschaftlichkeit der Cultural Anthropology ausmachen.<sup>55</sup> Vielleicht war es gerade diese von Boas hinterlassene theoretisch-konzeptuelle Leerstelle, die es seinen Schülern erlaubte und Raum gab, sich selbst um eine Klärung des Kulturbegriffs zu bemühen. Diese haben mit ihren Arbeiten auch zu dem beigetragen, was man als eine Amerikanisierung

---

53 Vgl. ebd., S. 302-305.

54 Vgl. ebd., S. 320.

55 Sowohl Kroeber als auch Lowie waren deutschsprachig. Wenn man den Einteilungen George W. Stocking, Jr.s folgen will, gehörte Kroeber, zusammen mit Paul Radin und Edward Sapir, zu den *rebelling* Boasianern. Robert Lowie und Leslie Spier rubrizierte er unter *orthodox*, und Ruth Benedict und Margaret Mead zählte er zu den *evolved* Boasianern. Vgl. Stocking, Jr., George W.: The Basic Assumptions of Boasian Anthropology, in: ders. (Hg.): Delimiting Anthropology. Occasional Essays and Reflections, Madison 2001, S. 24-48, hier S. 45.

des wissenschaftlichen Diskurses über *culture* bezeichnen kann.<sup>56</sup> Adam Kuper sah diesbezüglich sogar einen entscheidenden Bruch nach der Jahrhundertwende: »[T]he social science tradition had shaken off its (European) philosophical origins and emerged as a distinctive (American) scientific discourse on culture.«<sup>57</sup> Tatsächlich dürfte es sich eher um einen längeren Prozess gehandelt haben.<sup>58</sup> Das Ziel der Schüler Boas' war es jedenfalls, die – wie Kroeber es nannte – »anthropological attitude«<sup>59</sup> sowohl für die Soziologie und Geschichtswissenschaft zu empfehlen als auch über die Wissenschaft hinaus zu verbreiten.<sup>60</sup> Auch wenn der zunehmende Erfolg des *Culture*-Konzepts nicht allein den Anthropologen zuzuschreiben war, so profitierten sie dennoch, da ihnen entsprechende Expertise zugeschrieben wurde: »Anthropologists [...] had become the principle custodians of culture.«<sup>61</sup>

So unterschiedlich seine Schüler auch zu ihm standen, Boas' Einfluss blieb unbestritten. George W. Stocking, Jr. bemerkte, dass »even in 1920, all the characteristics of American Anthropology were due to Boas' influence.«<sup>62</sup> An anderer Stelle wurde Stocking, Jr. noch deutlicher, wenn er versicherte: »[T]here is no real question that he was the most important single force

56 Vgl. Kuper: *Culture*, S. 58. In diesem Sinne las Kuper auch Kroebers und Kluckhohns Werk: »Kroeber and Kluckhohn's [genealogy] is essentially a national one, in this case American.« Ebd.

57 Ebd.

58 Den Zusammenhang von *culture* und Nationalismus in den USA haben John S. Gilkeson bzw. Susan Hegeman ausführlich behandelt. Vgl. Gilkeson: *Anthropologists and the Rediscovery of America*; Hegeman: *Patterns for America*.

59 Gilkeson, John S.: *The Domestication of »Culture« in Interwar America*, S. 160.

60 Zwischen Soziologie und Anthropologie gab es ohnehin Verflechtungen (an der University of Chicago gab es sogar ein gemeinsames Department), aber nur wenige Soziologen waren überzeugte *culturalists*. Für die Mehrheit der amerikanischen Soziologen in den 1920er Jahren war das *Culture*-Konzept aber noch nicht attraktiv, sie wollten »objektiv« bleiben, ihre Arbeit »wertfrei« halten und orientierten sich damit eher an den Naturwissenschaften. Und die meisten Historiker waren bis spät in die 1930er Jahre eher von den Evolutionisten sowie Archäologen unter den Anthropologen beeinflusst, weniger von den Boasianern. Zudem hätten sie an einer teleologischen Geschichtsaufassung festgehalten. Erst 1939 hätten amerikanische Historiker das *Culture*-Konzept für eine neue Kulturgeschichte fruchtbar gemacht. Der 1940 in New York erschienene Band »The Cultural Approach to History«, herausgegeben von Caroline F. Ware, markierte diesen Wechsel. Vgl. Gilkeson: *Anthropologists and the Rediscovery of America*, S. 42f. und 63f.

61 Ebd., S. 45.

62 Stocking, Jr.: *Ideas and Institutions in American Anthropology*, S. 119.

shaping American anthropology in the first half of the twentieth century.<sup>63</sup> Wenngleich diese Einschätzungen Boas' übertrieben klingen mögen, auch historiografisch machte sich seine Geltung für die Disziplin bemerkbar.<sup>64</sup> Was er allerdings selbst unter *culture* fasste, war nicht so leicht zu bestimmten. Regna Darnell merkte an, dass Boas' Theorien implizit in seinen ethnografischen Berichten auszumachen seien.<sup>65</sup> Matti Bunzl sah diesbezüglich Boas' linguistische Überlegungen als bedeutend an:

Linguistic investigations not only helped Boas to demonstrate the presence of humanist culture among American peoples, it also pointed the way toward a more anthropological view of culture as the locus of the historical transmission of ethnic traits. While his thought on the culture concept was by no means systematic, it grew out of his interest in the process of acculturation.<sup>66</sup>

Boas habe angenommen, dass *culture* ähnlich wie die Sprache funktioniere:

By implication, culture – in the anthropological sense – operated in much the same way. A product of accidental historical processes integrated into unique configurations, in developed »at present in each individual and in the whole people entirely subconsciously« [...] the unconsciously transmitted and oftentimes irrational ethnic phenomena that made up culture were nevertheless »most potent in the formations of our opinions and actions.«<sup>67</sup>

63 Stocking, Jr.: The Basic Assumptions of Boasian Anthropology, S. 26.

64 Es ließen sich weitere Superlative dieser Art anführen. Carl N. Degler etwa meinte, dass »Boas, almost single-handedly, developed the concept of culture, which, like a powerful solvent, would in time expunge race from the literature of social science.« Degler, Carl N.: In Search of Human Nature: The Decline and Revival of Darwinism in American Social Thought, New York 1991, S. 71, zit.n. Hegeman: Patterns for America, S. 16. Für Anthropologen scheint Boas bis heute eine (Über-)Figur zu sein, zu der man sich in irgendeiner Form verhalten muss. Regna Darnell vermerkte, dass »all practicing anthropologists have at some point struggled to position themselves in relation to the elephant in middle of the room, the larger than life figure«. Darnell, Regna: Historiographic Conundra. The Boasian Elephant in the Middle of Anthropology's Room, in: dies./Hamilton, Michelle/Hancock, Robert L. A./Smith, Joshua (Hg.): The Franz Boas Papers, Vol. 1, Franz Boas as Public Intellectual – Theory, Ethnography, Activism, Lincoln/London 2015, S. xi-xxvi, hier S. xi.

65 Vgl. ebd., S. xvi.

66 Bunzl: Franz Boas and the Humboldtian Tradition, S. 69.

67 Ebd., S. 71.

Auch wenn damit immer noch keine explizite Definition vorlag, so ist dennoch erkennbar, dass es sich bei *culture* um eine Art Syntax oder Struktur handeln musste, die Handlungen und Verhalten auf einer – mehr oder weniger – unbewussten Ebene zu steuern vermochte. Es erscheint nicht nur angesichts des Drängens seiner Schüler merkwürdig, dass Boas keine deutlichere und frühere Definition von *culture* lieferte. Er verwendete das Wort, wie viele andere auch, in einem doppeldeutigen Sinne: einerseits als eine – wie auch immer gedachte – Form einer sozialen Einheit (irgendwo zwischen Gruppe und Gesellschaft); sowie *culture* als das, was eben die Mitglieder dieser sozialen Formation in ihrem Verhalten, ihren Wertvorstellungen, ihrem Glauben usw. auszeichnete.<sup>68</sup> Mead selbst lieferte 1937 eine Definition, die mit dem unbestimmten Artikel *a* zwei Bedeutungen unterschied:

Culture means human culture, the whole complex of traditional behavior which has been developed by the human race and is successively learned by each generation. A culture is less precise. It can mean the forms of traditional behavior which are characteristic of a certain society, or of a group of societies, or of a certain race, or of a certain area, or of a certain period of time.<sup>69</sup>

- 
- 68 George W. Stocking, Jr. bemerkte, dass das Wort *culture* – abgesehen von Boas – im Übrigen nur im Singular verwendet worden sei. Er schreibt, dass er es weder in seiner Tyler-Lektüre noch sonst wo vor 1895 gefunden habe. Bei den Boas-Schülern tauche der Plural ab 1919 dann regelmäßig auf. Vgl. Stocking, Jr.: Franz Boas and the Culture Concept in Historical Perspective, S. 203.
- 69 Mead, Margaret: Cooperation and Competition Among Primitive Peoples, New York/London 1937, S. 17f. Maureen A. Molloy ist der Auffassung, dass Mead mit ihrem Artikel »More Comprehensive Field Methods« aus dem Jahr 1933 (erschienen in American Anthropologist) eigentlich nicht ein Statement zu Methoden, sondern zum Konzept *culture* verfasst hat. Mead unterschied hier explizite und nicht explizite Formen von *culture*. Formalisierte bzw. ritualisierte Formen von *culture* seien offensichtlicher. Die nicht formalisierten Aspekte von Kultur aber seien die, welche von der entsprechenden Kultur eben selbst oftmals nicht wahrgenommen werden. Diesen Aspekten sei aber durch intensive Feldforschung, teilnehmende und systematische Beobachtung von Verhalten, Sprachkenntnisse usw. beizukommen. Das Verständnis von Kultur, so könnte man zusammenfassen, ist also unmittelbar an die Fähigkeiten des Feldforschers und an die Methoden, Dauer und Intensität der Feldforschung gebunden. Vgl. Molloy, Maureen A.: »More Like Fighting Than Like Waiting«: Mead, Method, and the Proper Object of Knowledge in Anthropology, in: Pacific Studies, Vol. 32, Nos. 2/3 (Jun./Sep. 2009), S. 325–347, hier S. 338f.

Boas' historischer Partikularismus bedeutete, dass jede Kultur einzigartig und nur aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen sei. Allein dieser Ansatz macht eine enge Definition des Begriffs schwierig, wobei gleichzeitig Kultur als eine gewichtige Größe aufgefasst wurde. Der Haken ist, dass eine definitorische Unbestimmtheit (genau wie eine definitorische Verbreiterung) des Kulturbegriffs ihn als analytische Kategorie tendenziell entwertet. Anders formuliert: Wenn einerseits die Bedeutung von *culture* zwar postuliert, aber gleichzeitig nicht präzise bestimmt wird, was genau damit gemeint ist, ist der Begriff als anthropologische Kategorie sehr leicht angreifbar.<sup>70</sup> Hans Peter Hahn pointierte das so: »Bei Boas ist die Macht der Kultur zwar deutlich spürbar, aber sie wird nicht erklärt.«<sup>71</sup>

### 3.4 Ideen und Ideale

Einen ganz anderen Hinweis für Boas' offenbar eher lose Definition des Kulturkonzepts erkannte Susan Hegeman in einer politischen Dimension, die aber für die Person Boas kennzeichnend ist:

Boas's commitment to a certain antiracist critique in some ways prevented his articulation of culture as much more than a spatial construction that cut across the logic of race. In other words, he did not (yet) have a conception of culture that was in any way describable in terms of its positive content.<sup>72</sup>

Im Fall von Franz Boas ist die wissenschaftliche kaum von der politischen Person zu trennen. Nach einigen Aufenthalten emigrierte Boas 1886 endgültig in die USA und begann an der Columbia University Anthropologie zu lehren,

70 Hinzukommt wahrscheinlich eine Ebene der Übersetzung. Im Vergleich zu dem amerikanischen Wort *culture* ist das deutsche Wort Kultur – das zeigte das hier erwähnte Werk von Kroeber und Kluckhohn sehr anschaulich – historisch ungemein vielschichtiger bedeutungsgeladen. Zugespitzt könnte man formulieren, dass dieses insgesamt bedeutungsgeladene deutsche Wort Kultur durch Boas in einen vergleichsweise ›leeren‹ amerikanischen Bestimmungsraum übertragen wurde. So wird auch das energische Bemühen und die teilweise harte Kritik von Boas' Schülern Kluckhohn und Kroeber verständlich, die nicht das gleiche Einverständnis ihres in Deutschland aufgewachsenen Lehrers von »Kultur« haben konnten und den Begriff *culture* für eben nicht so selbstverständlich im wörtlichen Sinne halten konnten.

71 Hahn, H. P.: Ethnologie, S. 104.

72 Hegeman: Patterns for America, S. 49.